

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

Kein unbekanntes Kind mehr Umbenennung Walter-Jungleib-Straße

In der letzten Ausgabe haben wir über die Identifizierung von Walter Jungleib berichtet, der in der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 mit 12 Jahren am Bullenhuser Damm ermordet worden ist. Der Junge war uns bislang unter dem Namen „W. Junglieb“ bekannt. Zum Jahrestag am 20. April 2016 wird nun die Jungliebstraße in Schnelsen/Burgwedel umbenannt in Walter-Jungleib-Straße.

In Burgwedel sind der Marktplatz, der zentrale Park, Straßen und Einrichtungen nach den zwanzig Kindern vom Bullenhuser Damm benannt. Dank des schnellen Handelns und der guten Zusammenarbeit zwischen der Bezirksversammlung, dem Staatsarchiv und dem Bezirksamt kann die beschlossene Umbenennung bereits zum 20. April 2016 in Anwesenheit von Grete Hamburg, der Schwester von Walter Jungleib, stattfinden. Das neue Straßenschild ist bereits angefertigt und die rund 400 Anwohner der Straße werden vom Bezirksamt Eimsbüttel im April darüber informiert, welche Auswirkungen die Straßenumbenennung zum Beispiel hinsichtlich der Änderung von Personalausweisen hat.

Grete Hamburg wird zur Gedenkfeier am 20. April erstmals aus Israel nach Hamburg reisen, zusammen mit ihrer Tochter Daniella Moran. Die 86-jährige Grete Hamburg überlebte als Jugendliche die Shoa, in einem Brief schreibt sie: „Mein Vater, meine Mutter, Walter und ich waren Ende Okt. 1944 nach Auschwitz deportiert und sind

am 5. Nov. 1944 angekommen. Eine Woche waren wir zusammen im Familienlager. Danach wurden die Männer und Kinder getrennt von uns. (...) Mein Vater, 43 Jahre alt, wurde nach Mauthausen transportiert und am 26. Apr. 1945 in der Gaskammer getötet.

Noch eine Woche nach der Trennung waren wir, meine Mutter und ich, nach der Selektierung von Mengele, tötet nach Lippstadt verschoben. Gearbeitet 12 Stunden bei der Lipstädter Eisenmetall Munitionsfabrik. Am 1. Apr.

1945 wurden wir in Halle befreit.(...) Es vergingen Wochen und von Walter kein Lebenszeichen. Da waren wir der Meinung, dass Walter am 18. Juni von Auschwitz evakuiert und auf dem Weg angekommen ist. Dennoch, mein ganzes Leben lang hoffte ich, vielleicht ist er am Leben geblieben und wir werden uns wiedersehen. Vor einigen Wochen hatte ich einen Telefonan-

ruf von Bella Reichenbaum, sie erzählte mir über die Kinder und fragte, ob es möglich ist, dass Walter mein Bruder ist? (...) Ich bin Bella dankbar, dass sie mir von Walter berichtet hat, jetzt ist er kein unbekanntes Kind und hat eine Familie.“

Die Straßenumbenennung findet am 20. April um 11 Uhr vor dem Seniorenpflegeheim „Haus Burgwedel“ (ehemals Jungliebstr. 1) statt. Im Anschluß um 12 Uhr gestalten die Grundschüler auf dem Roman-Zeller-Platz das jährliche Gedenken für die 20 Kinder.

Nicole Mattern



Grete Hamburg, ihre Mutter Malvina Jungleib, geb. Früders und Walter, 1942

„Über den Abgrund hinweg Brücken bauen

In dieser Ausgabe setzen wir unsere Reihe über Mitglieder des Freundeskreises, die entweder Kinder von Opfern des Nationalsozialismus oder von Tätern sind, fort. Unser Mitglied Ulrich Gantz, Sohn eines Polizei-Offiziers spricht mit Sandra Wachtel, Tochter eines KZ-Überlebenden.

Freundeskreis aktuell: Sandra und Ulrich, wann seid ihr euch zum ersten Mal begegnet? Was war der Anlass?

Ulrich Gantz: Genau genommen sind Oliver (Anm. d. Red. von Wrochem, Leiter des Studienzentrums der Gedenkstätte) und Hanno (Billerbeck, Gedenkstättenpastor) dafür verantwortlich. Die beiden hatten die Idee entwickelt, dass Sandra als Tochter eines KZ-Überlebenden und ich als Sohn eines NS-Täters ein Gespräch miteinander führen sollten, auf einer Veranstaltung beim Kirchentag 2013 in Hamburg. „Ja, kann ich machen“, sagte ich zunächst, als Oliver mich 2013 am Rande des Seminars „Ein Täter in der Familie“ fragte. Ich bekam aber noch am gleichen Tag mit, was für ein Setting die beiden

Die Historikern **Sandra Wachtel**, 1968 in Wien geboren und aufgewachsen, lebt seit 1998 in Hamburg und ist freie Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Ihr Vater wurde 1924 in Polen/Galizien geboren. Fast seine gesamte Familie wurde in der Shoa ermordet, er selbst überlebte mehrere Konzentrationslager, wurde schließlich im KZ Mauthausen befreit. Sandra Wachtel ist mit der Verfolgungsgeschichte ihres Vaters aufgewachsen, sie war immer „irgendwie präsent“, obgleich explizit nicht mit ihr darüber gesprochen wurde.

„Schon als Kind habe ich immer gespürt: da ist irgendetwas, z.B. hatte ich keine Großeltern wie die anderen Kinder, es gab keine Namen, keine Fotos, nichts von ihnen. Aber ich wusste, ich darf nicht fragen. Zwar wurde ich, schon in jungen Jahren, zu Gedenkfeierlichkeiten in Mauthausen mitgenommen – da habe ich mir dann im Laufe der Zeit Stück für Stück zusammengesetzt, was es denn war, was mit meinem Vater passiert ist, worüber er nicht mit mir hat sprechen können. Er wollte mich sicher vor seinen grauenvollen Erlebnissen schützen. Es ist nun tröstlich für mich zu wissen, dass er zum Ende seines Lebens, er starb 2014, meine Arbeit – erst bei der Shoah Foundation, jetzt in der Gedenkstätte Neuengamme – akzeptiert, ja gut geheißen hat. Aber auch das hat er mir nie persönlich gesagt, das hat mir ein Freund der Familie erzählt.“

im Kopf hatten: Klinkerwerk mit hunderten Teilnehmern, Fernsehen, ein mir unbekannter Moderator... Da habe ich eine freundliche Mail geschrieben: das mache ich so nicht mit. Und dann haben Sandra und ich erstmal Kontakt aufgenommen. Wir kannten uns ja noch gar nicht.

Sandra Wachtel: Ja, wir mussten uns doch darüber verständigen, wozu sind wir denn überhaupt bereit, was wollen wir, was geht gar nicht. Es war klar zwischen uns: kein Klinkerwerk, kein Fernsehen, ein Seminarraum mit nicht mehr als 50 Personen und eine Vertrauensperson als Moderator.



Barbara Hartje, Sandra Wachtel und Ulrich Gantz im Gespräch

FA: Was sollte Ziel dieser Veranstaltung sein, welche Idee stand dahinter? Gab es damals schon das „Dialogseminar“?

Ulrich Gantz: Nein, dieses Gesprächsangebot der Gedenkstätte für Nachkommen von NS-Opfern und NS-Tätern gibt es erst seit 2014. Die geplante Kirchentagsveranstaltung war eigentlich der Anfang, zu schauen, ob so ein Gespräch überhaupt möglich ist.

Sandra Wachtel: Also, ich war schon einige Zeit davor in Wien Teilnehmerin eines solchen Begegnungsseminars. Der US-amerikanische Arzt Samson Munn brachte regelmäßig Nachkommen von Holocaust-Opfern und NS-Tätern aus Österreich zum Austausch ihrer Familiengeschichten zusammen. Das fand ich enorm spannend: zum ersten Mal die Möglichkeit zu haben, von meiner Familiengeschichte zu erzählen und von anderen zu hören, wie das in deren Familien abgelaufen war. Da war eine große Neugierde auf meiner Seite.

Ulrich Gantz: Auch ich hatte schon Erfahrungen gemacht und zwar im Rahmen des Dialog-Projektes „Einfühlsam Zuhören/ Compassionate Listening“, auf das ich 2003 aufmerksam wurde bei meiner intensiven Suche nach einer Gruppe, die sich mit den Taten ihrer Väter ausein-

zu den Verfolgten und ihren Angehörigen“

andersetzte. Hier hatte zwar ich zum ersten Mal die Möglichkeit, in geschütztem Rahmen über meine „Vatergeschichte“ zu sprechen, allerdings waren die Hälfte der TeilnehmerInnen Nachkommen von jüdischen Verfolgten. Das war ein sehr schwieriger Schritt für mich, im Grunde war es der zweite vor dem ersten. Ein Austausch mit Menschen in meiner Lage, also Täterkinder unter sich, war erst 2009 möglich mit dem Gedenkstätten-Angebot „Ein Täter in der Familie“.

FA: Ihr habt euch dann mit Oliver über einen für euch passenderen Rahmen auf dem Kirchentag geeinigt. Gab es noch weitere Bedenken?

Sandra und Ulrich: Wir mussten uns doch überhaupt erstmal kennenlernen. *(Lachen beide.)*

Ulrich Gantz: Über Wochen haben wir uns regelmäßig getroffen bei einem guten Abendessen, uns gegenseitig unsere Geschichte erzählt, aber auch über vieles andere gesprochen. Wir haben uns sehr viel damit Zeit gelassen, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen.

Sandra Wachtel: Ja, es ging ja auch darum, unsere Empfindlichkeiten zu benennen, z.B. worüber wir auf keinen Fall sprechen wollten. Es war gut, dass wir dann ein „Probegespräch“ in einer geschützten Atmosphäre geführt haben, vor einer kleineren Gruppe von Menschen, die der Gedenkstätte nahestanden.

Ulrich Gantz: Dann auf dem Kirchentag in einem Raum mit über hundert Personen, das war schon eine andere Liga. Ich habe eine hohe Konzentration, aber auch eine große Anspannung gespürt im Publikum. Ich war sehr unsicher, konnte das nicht recht deuten. Stand da so etwas wie der Gedanke an Tabubruch, Nestbeschmutzung im Raum? Ich weiß es nicht.

Sandra Wachtel: Ich habe in mir auch einen großen Druck gespürt. Ich hatte ja keine Fakten, keine Chronologie, konnte nur vom Schweigen in der Familie, von Mutmaßungen und Gefühlen berichten und das vor Menschen, die etwas derartiges womöglich nie erlebt hatten. Ich meinte in manchen Gesichtern Verwunderung, Unglaube zu erkennen: warum fragte sie ihren Vater nicht, warum hat er seinem Kind nichts erzählt?

Ulrich Gantz: Bei den Mai-Gedenkveranstaltungen 2014 gab es ein Podiumsgespräch mit Nachkommen von Opfern und Tätern. Bernhard Esser, Hermann Völker, Barbara Brix und ich nahmen daran teil (siehe FA Nr.24). Wir sprachen über unsere Väter und darüber, ob und wie in den jeweiligen Familien gesprochen wurde. Auch im Publikum waren Nachkommen von Opfern und Tätern – in diesem geschütztem Raum herrschte eine Atmosphäre von Offenheit und Wohlwollen, das hat mich sehr

berührt. Hier konnten wir „Täterkinder“ wirklich ein Stück weit Brücken bauen über den Abgrund zu den ehemals Verfolgten. Denn darin liegt für mich der Sinn dieser Dialoge. Wir werden weiter gehen auf diesem Weg. Jetzt im März und im September bieten wir zwei Dialogworkshops an unter dem Titel „Einander kennenlernen - Trotz alledem.“ Bei diesen Seminaren wollen wir uns viel Zeit nehmen zum persönlichen Kennenlernen. Zunächst soll es gar keine Rolle spielen, wer Nachkomme eines Opfers oder Täters ist. Erst schrittweise nähern wir uns dann den eigenen Geschichten. Die Erfahrungen, die Sandra und ich in unserem gemeinsamen Prozess miteinander machten, wollen wir auf diese Weise in die Seminare einbringen.“

Das über zweistündige Interview mit Sandra und Ulrich verlief in einer sehr lebendigen, nachdenklichen und teilweise auch heiteren Atmosphäre. Es ist bedauerlich, dass sich das in einer so komprimierten schriftlichen Form nicht wiedergeben lässt.

Das Gespräch führte Barbara Hartje.

Ulrich Gantz, 1948 geboren, ist promovierter Chemiker. Seit seiner Pensionierung im Jahr 2012 engagiert er sich ehrenamtlich in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Sein Thema ist der Dialog zwischen Nachkommen von ehemals NS-Verfolgten und NS-Tätern.

Der Vater, Helmuth Gantz, geboren 1910, war sehr früh schon NSDAP- und SA-Mitglied. Als Polizist wurde er bei Kriegsbeginn Hauptmann und Chef der 2. Kompanie des Reservepolizeibataillon 9. Diese war 1941/42 als Teil der Einsatzgruppe B an Erschießungen von Juden und Partisanen im Raum Minsk/Smolensk beteiligt.

Erst mit dem Tod des Vaters 2002 bekam Ulrich Gantz Klarheit darüber, was er bis dahin stets geahnt hatte. Eine Plastiktüte mit Dokumenten, Schriftstücken, Fotos usw. aus dem Nachlass enthielt unter anderem den Beschluss des Landgerichts Kiel, vor dem sein Vater sich 1961 wegen Mordes verantworten musste. Zu einer Verurteilung kam es wegen „mangelnden Beweises“ jedoch nicht. Die Ermittlungen wurden wieder aufgenommen, aber 1966 endgültig eingestellt.

„Ich bin erleichtert. Ich bin nicht verrückt gewesen. Meine Ahnungen und Vermutungen, mein Misstrauen in den letzten Jahren hatten einen realen Hintergrund. Was unter dem Teppich war, ist jetzt auf dem Tisch. Ich kann mich damit auseinandersetzen.“

Neue Wanderausstellung über die Kinder vom Bullenhuser Damm

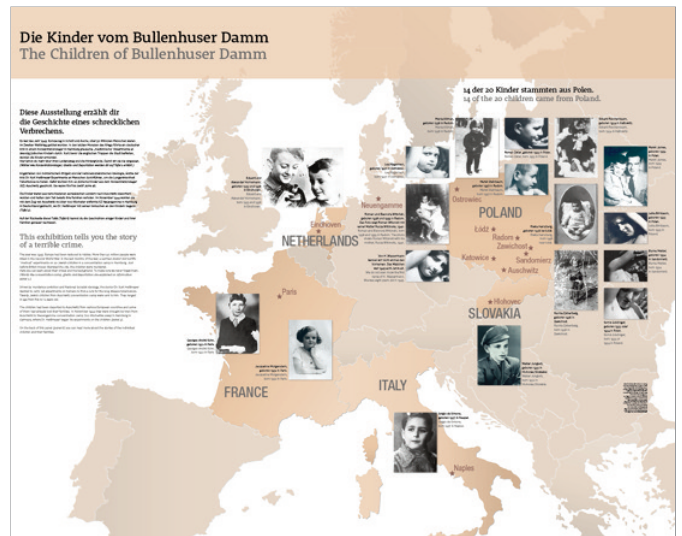
Die Vereinigung hat eine neue Wanderausstellung über die Geschichte der Kinder vom Bullenhuser Damm konzipiert, die ab Mai 2016 in Schulen und Bildungseinrichtungen in ganz Europa gezeigt werden soll. Neben der historischen Geschichte erzählt die Ausstellung von den jährlichen Gedenkfeiern, von dem Jugendbegegnungsprojekt 2015, den Gedanken der Jugendlichen zu dem Thema und endet im Heute: Wann fängt Diskriminierung an?

Die Ausstellung zeigt auch die Familien der Angehörigen der Kinder, die heute in den USA, Kanada, Israel, Italien, Frankreich, den Niederlanden, Belgien und Deutschland leben. Seit der Identifizierung des Jungen Walter Junglieb aus der Slowakei sind die Lebensgeschichten von 19 Kindern bekannt oder zumindest ihre Vor- und Nachnamen. Nur über das Mädchen H. Wassermann ist bislang nichts bekannt und es konnten keine Angehörigen ermittelt werden.

Im April vergangenen Jahres kamen zum 70. Jahrestag des Kindermordes über 50 Jugendliche aus fünf europäischen Ländern in Hamburg zusammen, um sich mit der Geschichte der Kinder vom Bullenhuser Damm und deren Folgen auseinanderzusetzen (Ausgabe FA Nr. 25). Die Schüler aus Polen, Italien, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland recherchierten zuerst in ihren Heimatländern über die Kinder vom Bullenhuser Damm. Sie gingen auf Entdeckungstour in ihren Städten, interviewten Angehörige und besuchten Archive. Die teilnehmenden Schüler aus Hamburg führten u.a. ein Interview mit dem Ersten Bürgermeister Olaf Scholz. Vom 17.-21. April 2015 trafen sich die Jugendlichen in Hamburg zu Workshops, führten Zeitzeugengespräche mit den Verwandten der Kinder, bereiteten gemeinsam die Gedenkfeier vor und nahmen aktiv daran teil.

Die Ausstellung wird zunächst in den Schulen gezeigt werden, die an dem Jugendbegegnungsprojekt 2015 teilgenommen haben. Die Ausstellung ist in deutscher und englischer Sprache gehalten und besteht aus insgesamt fünf Elementen. Es handelt sich um ein Ausstellungssystem, das frei im Raum stehen kann.

Bei Interesse an der Ausstellung oder der Bereitstellung von Ausstellungsorten melden Sie sich bitte bei der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.
 Tel. 040-851 87 926
 EMail: info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de



Im Netz tut sich etwas!

Über 9000 Aufrufe des Interblogs

In der letzten Ausgabe berichteten wir von dem Blog „Reflections on Family History Affected by Nazi Crimes – Betrachtungen über von Nazi-Verbrechen betroffene Familien“ (<http://rfhabnc.org>). In der Zwischenzeit hat sich einiges getan: Die Kategorien des Blogs sind geändert und noch offener gestaltet worden. Interessante Artikel sind erschienen.

Swenja Granzow-Rauwald, die den Blog redaktionell betreut, schreibt dazu: „Große Freude bereitet es mir, dass der Blog tatsächlich seine Zielgruppen erreicht: Nachkommen von Verfolgten und WiderstandskämpferInnen aus unterschiedlichen Ländern und Nachkommen von MitläuferInnen und von TäterInnen. Unter den AutorInnen sind sie alle vertreten. Die gemeinsame Klammer aller Beiträge ist der Blick in die Zukunft. Und die Durchsicht der Sozialen Medien zeigt, dass die Beiträge Menschen berühren. Die vielen „Facebook-Likes“, Zeichen der Zustimmung zu einem Artikel, machen das deutlich.“

Die Besucherzahlen des Blogs haben sich positiv entwickelt. Bisher hat es über 9.000 Aufrufe der Seite gegeben. Zehn AutorInnen und Autoren haben mittlerweile Beiträge auf dem Blog veröffentlicht. Einige Personen haben es bevorzugt, Interviews zu geben.

Mittlerweile finden sich Artikel auf Englisch, Französisch und Niederländisch. Durch die Beiträge entsteht ein lebendiges, vielfältiges Bild. Uta Kühl, die Tochter von Hermann Kühl, der das KZ Neuengamme und andere Lager überlebt hat, schildert z. B. in „Das Versprechen an einen Vater“ eindrücklich den Kampf ihres Vaters für die Anerkennung seiner KZ-Haft in der Nachkriegszeit und was sie motiviert, sich heute für ein würdiges Gedenken an ihn und seine Kameraden einzusetzen.

Als die Studentin Nicola Iversen ein Praktikum in der KZ-Gedenkstätte machte, wurde ihr klar, dass das Thema Familiengeschichte für sie eine wichtige Rolle spielt. Sie entschloss sich, am Filmprojekt „Welcher Film spielt denn hier? Macht (eure) Geschichte zum Film“ teilzunehmen. In ihrem Artikel berichtet sie, wie sie sich ihrer Familiengeschichte angenähert hat. Beeindruckend ist nicht nur die Ehrlichkeit, mit der sie mit sich selbst und ihrer Zögerlichkeit, herausfordernde Themen anzusprechen, ins Gericht geht, sondern die Erkenntnis, dass sie sich zu liebe die Fragen stellen müsse.

Der schwedisch-deutsche Autor Torkel Wächter, dessen Vater nach der Entlassung aus dem KZ Fuhlsbüttel nach Schweden fliehen konnte, entwirft im Interview „Das, was einmal war, ist nicht umsonst gewesen“ eine inspirierende Zukunft der Erinnerung „an die Menschen (...), die früher zusammen lebten, und was sie zusammen schufen (...).“

Und nun noch ein Appell an unsere Leserinnen und Leser: Äußern Sie Ideen, Anregungen, Pläne, mit denen die Erinnerung an die NS-Verbrechen gewahrt werden können. Sowohl konkrete Projektideen als auch vage Vorschläge oder einfach Angebote, gemeinsam ein Projekt zu entwickeln, können vorgestellt werden. Schreiben Sie eine E-Mail an Swenja Granzow-Rauwald unter info@rfhabnc.org. Sollten Sie keinen eigenen Artikel schreiben wollen, jedoch aber gern Ihre Sprachkenntnisse für Übersetzungen bereits veröffentlichter Artikel einsetzen, würde sich die Redaktion des Blogs ebenfalls über eine Nachricht freuen. Wenn Sie regelmäßig über die neuesten Artikel informiert werden wollen, abonnieren Sie den Blog-Newsletter.

Wolfgang Poppelbaum

Bertini-Preis 2015 für den ersten Stolperstein in Finkenwerder

Große Freude für fünf Oberstufenschülerinnen des Gymnasiums und der Stadtteilschule Finkenwerder: Ihr Engagement für den ersten Stolperstein im Hamburger Stadtteil Finkenwerder (wir berichteten in unserer letzten Ausgabe über dieses Projekt) wurde mit einem der acht in diesem Jahr vergebenen Bertini-Preise ausgezeichnet.

Der Stolperstein vor dem Haus Benittstraße 26 erinnert seit dem 4. März 2015 an den Jungen Hermann Quast, der 1943 neunjährig als Kind mit Down-Syndrom und damit „lebensunwert“ in den Augen der Nationalsozialisten in einer „Heil- und Pflegeanstalt“ bei Wiesbaden

ermordet wurde. „Wir wollten deutlich machen, dass es auch in Finkenwerder Menschen gab, die von den Nazis verfolgt wurden“, erklärt Wilma Luth, eine der Schülerinnen. „Wir hatten lange das Gefühl, die Finkenwerder wollten ihre Vergangenheit ruhen lassen. Aber das stimmt nicht. Es brauchte nur einen Anstoß. Viele Menschen kamen und zeigten großes Interesse. Das hat uns sehr berührt.“

Wir beglückwünschen die Schülerinnen zu ihrer Auszeichnung und hoffen, dass diesem ersten noch weitere Stolpersteine in Finkenwerder folgen werden.

Die Redaktion

Die ASF Freiwilligen des Jahres 2015-2016 stellen sich vor



Die neuen ASF-Freiwilligen Viktoria Kutdusova (links) und Olga Novikova – die Betreuung der ASFler liegt seit vielen Jahren in den Händen unseres Vorstandsmitgliedes Heidburg Behling.

Mein Name ist Viktoria Kutdusova. Ich bin Freiwillige der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und arbeite in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Ich komme aus der Stadt Perm in Russland, wo ich Kulturwissenschaft studiert habe. Meine Forschungsinteressen haben mich zum Projekt von ASF gebracht. Ich habe die Erinnerungskultur in Russland und Deutschland verglichen. Außerdem habe ich als Freiwillige in der Menschenrechtsorganisation «Memorial» in Russland gearbeitet. Dort habe ich Interviews mit den ehemaligen politischen Repressierten in der Sowjetunion gemacht und habe alten Menschen geholfen. Meine Aufgabe in der KZ-Gedenkstätte ist einmal die Arbeit in der Bibliothek. Dort beschäftige ich mich mit der Übersetzung der russischen und ukrainischen Bücher ins Deutsche, danach schreibe ich kurze Zusammenfassungen. Ich arbeite auch im Archiv, wo ich nach Informationen über sowjetische Kriegsgefangene suche, die in der Zeit des Nationalsozialismus getötet wurden. Ich arbeite viel mit Schülern, wir machen Projekte zusammen und Führungen auf dem Gelände. Wir Freiwilligen kümmern uns auch um ältere Menschen über die Organisation Solidarische Hilfe im Alter. Für mich persönlich ist der Korrespondenzaustausch mit den ehemaligen Lagerhäftlingen aus der damaligen Sowjetunion besonders wichtig. Es freut mich sehr, dass wir sie zusammen mit dem Freundeskreis unterstützen, ihren Alltag verbessern und ihnen helfen können. Dank unserer Briefe spüren sie Aufmerksamkeit und Fürsorge, die ihnen heute oft fehlen.

Ich heiße Olga Novikova. Ich komme aus Moskau. Dort habe ich Chemie studiert. Im Jahr 2014 habe ich an der Internationalen Jugendbegegnung in Dachau teilgenommen und diese Erfahrung brachte mich auf die Idee, die Geschichten der Überlebenden an die nächste Generation

weiterzugeben. Daher habe ich mich bei Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste beworben, um einen Freiwilligendienst in einer Gedenkstätte zu leisten. Seit September 2015 arbeite ich als Freiwillige in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Unter meine Aufgaben fallen der Korrespondenzaustausch mit russischsprachigen ehemaligen Häftlingen, Übersetzungen von Interviews aus dem Russischen ins Deutsche und die Unterstützung bei verschiedenen anderen Projekten. Bisher bekam ich in meinem Freiwilligendienst alles, worauf ich gehofft hatte: Ich traf viele interessante Menschen, lernte eine Menge über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und lernte etwas über mich selbst. Ich hoffe, dass in den nächsten Monaten noch mehr Herausforderungen und interessante Aufgaben auf mich warten.

„Nationalsozialistische Täterschaften, Nachwirkungen in Gesellschaft und Familie“

Unter diesem Titel erscheint Anfang April in der Reihe „Neuengammer Kolloquien“ der neue Band 6. Der Band bündelt eine fünfjährige Auseinandersetzung mit nationalsozialistischer Täterschaft und ihren Folgen. Die ersten Kapitel stellen internationale Forschungsergebnisse zur Diskussion, anschließend präsentieren Kinder und Enkel von Täterinnen und Tätern ihre Sicht auf die NS-Familiengeschichte und deren Folgewirkungen. Dem Band liegt ein Film bei.

Lesung und Diskussion am 5. April 2016, 18-20 Uhr

Bei der Buchpräsentation lesen Johannes Spohr (Enkel eines Wehrmachtsoffiziers), Horst Ohde (Sohn eines Wehrmachtssoldaten und Stiefsohn eines Angehörigen der Neuengammer Lager-SS), Alexandra Senfft (Enkelin des deutschen Statthalters in der Slowakei) sowie weitere Beteiligte aus ihren Beiträgen.

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von Melle-Park 3, 20146 Hamburg, Vortragsraum, 1. Etage, Eintritt frei – Anmeldung erbeten unter studienzentrum@kb.hamburg.de

Filmpräsentation 27. April 2016, 18 Uhr

Der Film versammelt zehn filmische Porträts von Nachkommen nationalsozialistischer Täterinnen und Täter. Es werden einzelne Filmpassagen gezeigt. Anschließend berichten drei Kinder von NS-Tätern (Barbara Brix, Karin Püschel und Ulrich Gantz, alle Mitglieder des Freundeskreises) im Gespräch mit Oliver von Wrochem über verschiedene Aspekte der Auseinandersetzung mit Täterschaft in der Familie und deren Auswirkungen auf ihr eigenes Leben.

Abaton-Kino, Allende-Platz 3, 20146 Hamburg

Bericht über die Studienfahrt nach Ravensbrück

Vom 19.- 20. September 2015

Auch 2015 richtete der Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Arbeitskreis Kirchliche Gedenkstättenarbeit eine Studienfahrt zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück aus, an der viele alte und neue FreundInnen der Gedenkstättenarbeit in Hamburg teilnahmen.

Der erste Tag bestand aus zwei, inhaltlich und zeitlich unterschiedlich gestalteten Führungen über das Gelände des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, das „Jugendschuttlager“ Uckermark sowie das abgeschlossene Siemenslager.

Die räumlichen Zusammenhänge zwischen dem Nationalsozialismus in Hamburg und der Inhaftierung von Frauen in Ravensbrück wurden bereits im Besucherzentrum deutlich, als Matthias Heyl, Leiter der Pädagogischen Dienste in der Gedenkstätte, auf die Biographien zweier Hamburger Bürgerinnen, Mary Pünjer und Irma Eckler einging, die beide in Ravensbrück inhaftiert und von nationalsozialistischen MörderInnen getötet wurden. Bereits zu Beginn wurde somit die besondere Bedeutung sexueller Rollenverteilung für die Struktur des Konzentrationslagers sowie für den Alltag von Opfern und TäterInnen deutlich. Im Falle Pünjers stützte sich der KZ-Arzt Friedrich Mennecke auf folgende Diagnose, als er Mary für die Vergasung im Rahmen der Aktion 14f13 selektierte: „...verheiratete Volljüdin. Sehr aktiv („kesse“) Lesbierin. Suchte fortgesetzt ‚lesbische Lokale‘ auf und tauschte im Lokal Zärtlichkeiten aus.“

Die Verknüpfung von Macht, Gewalt, Antisemitismus und der Projektion sexueller Phantasien war für viele Frauen und Mädchen, die durch Gestapo-Männer oder SozialarbeiterInnen als sexuell abnorm oder licherlich klassifiziert wurden, das bestimmende Moment ihrer Inhaftierung.

Der zweite Tag ermöglichte die freie Erkundung des Lagergeländes und der einzelnen Dauer- sowie Sonderausstellungen. So konnten etwa in der Lageranordnung selbst Hinweise für die, im Vergleich mit anderen Konzentrationslagern zwar nicht besondere, dafür jedoch sehr augenfällige Strukturierung der Haft entlang von Geschlechtergrenzen gefunden werden. Während die Villen der SS-Führer auf einer Anhöhe liegen, befinden sich sowohl die Unterkünfte des weiblichen Wachpersonals als auch das Frauenlager auf Seehöhe.

Im Lager selbst herrschte eine strikte Geschlechtertrennung, die auch auf die Angst der SS vor „Verführung“ ihrer Männer verweist - eine Angst, die oft mit der Pro-



Nahezu 50 Mitglieder nahmen an der Studienfahrt nach Ravensbrück teil

jektion eigener Wünsche auf machtlose Frauen kompensiert wurde und deren restriktive Durchführung meist weibliche Angestellte übernahmen. Die Wärterinnen selbst waren jedoch nicht nur ausführende Objekte männlicher Macht, sondern hatten innerhalb ihrer Rolle einen Spielraum, der es ihnen möglich machte, anhand eigener Initiativen (auch oftmals aus einem nicht zu verdeckenden Hass auf Frauen und sexuelle Emanzipation) Gewalt gegenüber den Inhaftierten auszuüben.

Rückblickend ist uns diese Gedenkstättenfahrt sehr positiv in Erinnerung geblieben.

Von Paula Lange, Sebastian Merkel und Sebastian Balling

Zwei neue Vorstandsmitglieder stellen sich vor:



Mein Name ist Marianne Wefelberg. Ich bin 31 Jahre alt und lebe seit 2012 in Hamburg. Aufgewachsen bin ich in Wesel am „platten Niederrhein“ und fühle mich schon deshalb auch im Norden sehr wohl. Momentan arbeite ich an einer privaten Hochschule als Studienberaterin und begleite dort nebenberuflich Studierende. Mein erster Besuch der Gedenkstätte Neuengamme beeindruckte mich nachhaltig, und ich wollte die dortige Arbeit gerne aktiv unterstützen. Über die Wahl in den Vorstand des Freundeskreises freue ich mich daher sehr und bin gespannt auf die neuen Aufgaben.



Mein Name ist Wolfgang Abel, ich bin 59 Jahre alt. In meiner ehemaligen beruflichen Tätigkeit habe ich mich u.a. darum bemüht, Auszubildenden durch eine gezielte Erinnerungsarbeit ein Verständnis für die Notwendigkeit couragierten Verhaltens in der Gegenwart zu vermitteln. Diese Zielsetzung im Vorstand des Freundeskreises weiter zu verfolgen ist eine interessante Herausforderung. Insofern bin ich gespannt auf die neue Aufgabe.

Studienfahrt zur Mahn- und Gedenkstätte Esterwegen

17.- 18. September 2016

Hier in dieser öden Heide
ist das Lager aufgebaut,
wo wir fern von jeder Freude
hinter Stacheldraht verstaut.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor!

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet,
zu den Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten
und ziehen mit dem Spaten
ins Moor!

Das Moorsoldatenlied ist wohl das bekannteste in einem Konzentrationslager entstandene Lied, geschrieben schon 1933 im KZ Börgermoor. Dieses KZ gehörte zu den „Emslandlagern“, einer ganzen Gruppe von Lagern, die bereits zu Beginn der NS-Zeit errichtet wurden. Carl von Ossietzky war in einem der Emslandlager, als ihm der Friedensnobelpreis verliehen wurde, und viele andere Gegner des NS-Systems. Auch das KZ Esterwegen gehörte zu den Emslandlagern, in Esterwegen ist heute eine Gedenkstätte, die an diesen Lagerkomplex erinnert.

Am ersten Tag der Fahrt werden wir einen Vortrag über die Geschichte der Emslandlager hören, über das ehemalige Lagergelände und durch die Ausstellungen der Gedenkstätte geführt werden. Danach fährt der Bus nach Papenburg zum Abendessen und zur Übernachtung.

Am zweiten Tag ist eine Fahrt zur Begräbnisstätte Esterwegen geplant, dem ehemaligen Lagerfriedhof, sowie ein Gespräch über die Vorgeschichte und die aktuelle Arbeit der Gedenkstätte. Außerdem besteht die Gelegenheit zum erneuten Besuch der Ausstellungen und des Geländes sowie zum Besuch des neben der Gedenkstätte gelegenden „Kloster Esterwegen“ (Gedenkraum, Raum der Sprachlosigkeit, Kapelle). Drei Franziskanerinnen leben hier und bieten Begleitung und Gespräch an.

Neue Mitglieder im Freundeskreis:

Sebastian Balling
Sebastian Merkel
Gesa Müller
Maren Schönfeldt

Neues Mitglied in der Vereinigung:

Tatjana Kress

Termine

9. April 2016

Lange Nacht der Museen in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm und in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
18 - 2 Uhr

20. April 2016

12 Uhr Gedenkveranstaltung für die Kinder vom Bullenhuser Damm
Roman-Zeller-Platz, Schnelsen

16.30 Uhr Mitgliederversammlung der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.
Gedenkstätte Bullenhuser Damm 92-94

18 Uhr Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm
Gedenkstätte Bullenhuser Damm 92-94

30. April 2016, 16.30 Uhr

„Zwischen Harz und Heide. Todesmärsche und Räumungstransporte um April 1945.“
Ausstellungseröffnung mit Dr. Dagmar Lieblová,

Überlebende der Außenlager Dessauer Ufer, Neugraben und Tiefstack des KZ Neuengamme
Ort: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hauptausstellung

3. Mai 2016, 17.00 Uhr

Gedenkveranstaltung zum 71. Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung der Konzentrationslager

KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Das umfangreiche Programm finden Sie auf der Internetseite der KZ-Gedenkstätte

26. April 2016

19 Uhr Mitgliederversammlung des Freundeskreises
Gedenkstätte Bullenhuser Damm 92-94

17.-18. September 2016

Fahrt zur KZ-Gedenkstätte Esterwegen
Anmeldungen bitte an Bernhard Esser (s.o.)

Alle Infos zur Studienfahrt 2016

Kosten: 109 € im Doppelzimmer pro Person und 126 € im Einzelzimmer.

Wegen der knappen Übernachtungsmöglichkeiten müssen die Hotelzimmer frühzeitig gebucht werden. Darum melden Sie sich bitte bis zum 15. Juni an!

Anmeldung bei: Bernhard Esser
Walter-Frahm-Stieg 24, 22041 Hamburg
EMail: abcd.esser@t-online.de

Überweisung des Beitrags auf das Konto: Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
IBAN: DE82 2019 0003 0014 4554 04
BIC: GENODEF1HH2 Hamburger Volksbank e.G.
Verwendungszweck: Gedenkstättenfahrt 2016

Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Zahlungseingangs berücksichtigt.

Auskunft:

Bernhard Esser, Tel.: 040 6564559 oder Hanno Billerbeck, 040 428 131 505

IMPRESSUM

Redaktion:

Barbara Hartje, Nicole Mattern,
Wolfgang Poppelbaum, Tom Schmekel
Tel.: 040 / 712 32 30
Email: Barbara.Hartje@gmx.de
Auflage: 1000 Exemplare

Herausgeber:

Freundeskreis KZ-Gedenkstätte
Neuengamme e.V.
Jean-Dolidier-Weg 75
D 21039 Hamburg
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Spendenkonto: Hamburger Volksbank
IBAN: DE82 2019 0003 0014 4554 04
BIC: GENODEF1HH2

In Zusammenarbeit mit der
Vereinigung Kinder vom
Bullenhuser Damm e.V.
Tel: 040 / 851 87 926
Fax: 040 / 851 87 927
Email: info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de
Spendenkonto: Haspa
IBAN: DE31 2005 0550 1005 2114 44
BIC: HASPDEHHXXX

**Die Redaktion bedankt sich für die
Unterstützung bei:**

Langenhorner Ch. 293
22415 HH 040/533 22 00
49015.copycenter@staples.de

